

Fachaustausch Wienbibliothek vom 17.9. – 21.09.2012

Als Anfang dieses Jahres Dr. Franz Gangelmayer von der 150 Jahre alten Wienbibliothek im Rathaus uns für eine Woche in den Berlin-Studien besuchte, wurde mein Interesse an einem Gegenbesuch geweckt. Mich interessierte die Wienbibliothek gewissermaßen als Pendant zu den Berlin-Studien. Seit etlichen Jahren bestehen Kontakte nach Wien, aus Gesprächen wusste ich von vielen Parallelen und einem in weiten Teilen sehr ähnlichen Profil.

Am 17. September begab ich mich zu 9:00 Uhr ins Wiener Rathaus, welches sicher zu den beeindruckendsten Gebäuden der Stadt zählt, 1883 im neogotischen Stil vollendet. Herr Dr. Gangelmayer erwartete mich an Stiege 4 (Holztreppe/schmaler Eingang) und sogleich begannen wir mit einer Blitzführung durch die schönen Innenhöfe des ehrwürdigen Hauses. Fachkundig wurde ich über die Geschichte und Funktionen der Wienbibliothek und – nicht zuletzt – über die Entwicklungsperspektiven informiert. Daran schloss sich ein Gespräch mit Herrn Dr. Alfred Pfoser, dem Stellv. Direktor und Leiter der Druckschriftensammlung, an. Durch seine mehrmaligen Besuche in den Berlin-Studien kannte ich ihn bereits. Im Laufe des Tages wurden mir sämtliche Depots, (österreich. Begriff für Magazine), Lesesäle, die Buchbinderei, Handschriftenabteilung und eine mehr als beeindruckende Plakatsammlung gezeigt. Die Bestände der Wienbibliothek sind außerordentlich umfangreich und zu großen Teilen von unschätzbarem Wert. Die Nutzung der Bibliothek ist kostenlos, ein Leseausweis wird gegen Vorlage eines Lichtbildausweises ausgestellt. Der erste Tag diente dazu, mir einen groben Überblick über die Einrichtung zu verschaffen.

Obgleich es ein anstrengender Auftakt war, lockte mich am Abend dann doch noch eine Lesung mit Christine Nöstlinger nach Wien-Mitte in die Thalia-Buchhandlung.

Tag 2 war für mich insofern interessant, als dass ich bei der bibliothekarischen Auskunft im Lesesaal hospitieren durfte. Da diese Tätigkeit einen Großteil meiner Arbeit bei den Berlin-Studien ausmacht, freute ich mich darauf besonders. Viele Abläufe sind ähnlich, das Besucheraufkommen ist in der Tat geringer als in meinem Bereich. Im Einsatz ist das Bibliothekssystem Aleph, die Bestände sind ebenfalls nur zur Präsenznutzung vorgesehen. Ausnahmen bilden nur Entlehnungen an im Rathaus befindliche Magistratsabteilungen und die Büros von Wiener Bürgermeister und der Wiener Landesregierung. Somit befindet sich die Bibliothek in einem wahrlich „Hohen Haus“. Bewacht wird das gesamte Rathaus übrigens von der Wiener Feuerwehr.

Des Weiteren durfte ich bei der Auswahl von historischen Wiener Kochbüchern, die für ein Feature für Ö1 (Radio-Kultursender) benötigt wurden, mitarbeiten. Einblick erhielt ich auch in die Vorbereitung einer Ausstellung, die von Dr. Julia Danielczyk von der Handschriftensammlung betreut wird. Leihgaben von Original-Handschriften und Briefwechseln zwischen historischen Persönlichkeiten werden von der Wienbibliothek ebenfalls realisiert, in der Regel an renommierte Museen. Hier konnte ich den Weg vom Eingang der Anfrage bis zur Bereitstellung des Ausstellungsobjekts kennenlernen. Der Bestand erstreckt sich außerdem über literarische Nachlässe von österreichischen Kulturschaffenden. Beispielsweise hat Friederike Mayröcker ihr Archiv der Handschriftensammlung anvertraut. Aber auch Vertreter avantgardistischer Kunstrichtungen wie Oswald Wiener oder Hermann Nitsch sind dokumentiert. Sämtliche Bestände sind über einen Online-Katalog bzw. über das Nachlassverzeichnis recherchierbar.

Es folgte ein Tag in der Musiksammlung, die unweit des Rathauses in einem anderen Gebäude untergebracht ist. Dort empfing mich deren Leiter, Dr. Thomas Aigner, im Speisezimmer des berühmten Wiener Baumeisters Adolf Loos. Der Salon ist im Originalzustand erhalten, selbst der Teppichboden. Ein spezieller Ort, an dem monatlich verschiedene musikalische Veranstaltungen stattfinden. Inhaltlich stehen sie immer in Verbindung mit den Sammelbeständen. Hier finden sich Notenhandschriften und -drucke mit Wien-Bezug vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Zu nennen wären 340 Schubert-Autographe sowie beeindruckende Sammlungen zur Strauss-Familie. Doch auch das Genre der leichten Muse ist mit diversen Originalpartituren vertreten. Die Benützung ist ebenfalls mittels Online-Katalog, bzw. Bandkatalog und eines Nachweisverzeichnisses möglich. Die Räumlichkeiten muteten sehr museal an, die Mitarbeiter ihrerseits machten auf mich einen außerordentlich sachkundigen Eindruck.

Zu den Besonderheiten der Wienbibliothek zählt zweifelsohne die Plakatsammlung, die über annähernd 300.000 Plakate verfügt und seit 1923 existiert. Die Plakate dienen als wertvolle Quelle für Forscher unterschiedlichster Einrichtungen. Mittlerweile lassen sich 125.000 Plakate nach Titel, Grafiker, Erscheinungsjahr, Schlagwort und Bildmotiv suchen. Seit 2006 existieren Digitalisate der jeweiligen Plakate. Die Originalplakate lagern im eigens speziell klimatisierten Depot. Der Zutritt ist nur einem ausgewählten Mitarbeiterkreis möglich. Hier lagern Aufrufe und Flugblätter der 1848er Revolution, eine Parallele zu den Berlin-Studien, die ebenfalls über eine vergleichbare Sammlung verfügt.

Ein kompletter Tag war für das Kennenlernen der Wiener Bibliothekslandschaft reserviert. Vergnüglich war es für mich, mit Dr. Franz Gangelmayer, selbst Historiker, durch die Wiener Innenstadt zu „ziehen“. Ganz beiläufig erklärte er mir auf dem Weg zwischen Nationalbibliothek und Universitätsbibliothek baugeschichtliche Hintergründe zu Gebäuden und Statuen, die es in Wien bekanntermaßen reichlich gibt. Die Nationalbibliothek selbst ist beeindruckend und setzt Maßstäbe, aber auch der Besuch in der UB der Universität Wien wird mir in Erinnerung bleiben. Nicht vergessen möchte ich die Büchereien der Stadt Wien. Deren Leiter, Christian Jahl, kannte ich bereits ebenfalls von seinem Aufenthalt in der Amerika-Gedenkbibliothek vor einigen Jahren. Mit großer Begeisterung führte er uns durch „seine“ wunderbare Bibliothek, die nicht nur baulich besticht, sondern auch durch eine angenehme Lebendigkeit gekennzeichnet ist. Schließlich führte mich mein Weg noch in das Wiener Landesarchiv, untergebracht in einem umgebauten Gasometer. Ein hochmodernes Archiv lud zum „Tag der offenen Tür“ ein. Ich nahm dort an einer sehr professionellen Führung teil.

Die Woche in Wien war gekennzeichnet von unzähligen Eindrücken, sowohl fachlich als auch menschlich. Mit Franz Gangelmayer hatte ich einen außerordentlich aufmerksamen und gescheiterten „Begleiter“ zur Seite, der einen riesigen Anteil am Gelingen dieser Reise hatte. Bedanken möchte ich mich außerdem bei BII für die finanzielle Unterstützung. So konnte ich meine Reisekosten mit dieser Zuwendung begleichen. Glücklicherweise habe ich gute Freunde, die mir eine Wohnung am Naschmarkt zur Verfügung gestellt haben. Mit sehr positiven Erinnerungen verließ ich Wien und kann nur dazu raten, einen Austausch zu wagen.

Annette König
Zentral- und Landesbibliothek Berlin
Berlin-Studien / 5.10.2012